

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 61 (1986)

Heft: 4

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMENTAR

Mich hat man nicht befragt

Eine Repräsentativumfrage des Meinungsforschungsinstituts XY hat ergeben, dass ... Egal was, auf jeden Fall mich haben sie nicht befragt. Es kümmert sie nicht, dass ich selten bis gar nie fernsehe, dafür aber eine begeisterte Radiohörerin bin, dass ich zwar zu den Nichtraucherern, aber nicht zu den Antialkoholikern gehöre, dass ich absolut für den Frieden, aber deshalb noch lange nicht gegen unsere Armee bin. Und nun machte letztes Jahr auch das EMD eine solche Umfrage in Sachen Bekleidung für seine männlichen und weiblichen Soldaten. Nicht dass diese bis heute in Sack und Asche gegangen wären, nur so ganz zweckmässig oder gar schön will das Ganze der Armeespitze nicht mehr scheinen. Also legte man 3826 Wehrmännern und 126 weiblichen Armeeingehörigen einen von einem Fachinstitut ausgearbeiteten Fragebogen vor, auf dem der Tarnanzug 83 gegen den Tarnanzug 90, das Ausgangs-

modell 72 gegen das Modell 90 und Bérets und Schirmmütze gegen die bestehenden Kopfbedeckungen antraten. Zudem wurde eine beratende Gruppe beigezogen, die sich aus Vertretern der Wehrverbände, der Industrie, des Gewerbes und der Armeekorps zusammensetzte, und selbstverständlich hat man mich nicht befragt. Nun ja, beim Tarnanzug macht mir das im nachhinein nicht viel aus, hätte doch auch ich mich vermutlich für das 90er Modell entschieden. Ärgerlich wird die Sache eigentlich erst bei der Ausgangsuniform und nach der diesbezüglichen EMD-Modeschau vom Februar in Bern. Da zeigte man nämlich einige von Fachleuten für Männer und Frauen entworfene und verwirklichte ganz feine Uniformstücke. Aber eben: zeigte man. Denn zu diesem Zeitpunkt hatte die Armeespitze bereits entschieden, dass für die Frauen kein neues Modell gewählt wird und die modischen Anzüge für Männer

ebenfalls nicht mehr zur Diskussion stehen. Dieser Entscheid der Führungsspitze, der sich erst noch auf eine Repräsentativumfrage abstützen kann, muss wohl oder übel respektiert werden, aber war es wirklich nötig, dem «Fussvolk» am 21. Februar auch noch den Speck durchs Maul zu ziehen? – Was nun die Kopfbedeckung für Frauen betrifft, dazu hätte ich wirklich zu gerne etwas gesagt. Denn ist eine Mütze, die einem beim kürzesten Spurt, beim sanftesten Sprung oder der geringsten Verbeugung schon vom Haupt fällt, noch zweckmässig, und ist ihre graue Einfassung inklusive Quaste für die seit dem 1. Januar 1986 wie Aras (blau-gelber Langschwanzpapagei) aussehenden Unteroffiziere noch passend? Manchmal frage ich mich wirklich, wie repräsentativ Repräsentativumfragen sind und bedaure es, wieder einmal Pech gehabt zu haben. Geht es Ihnen auch so?

Rosy Gysler-Schöni

Geheimschriften

2. Teil: Der 2. Weltkrieg und die ENIGMA

Oblt Beat Gysler, Burgdorf

Wie am Schluss des 1. Teils festgestellt, führte das steigende Bedürfnis nach Sicherheit stets zu komplizierteren Verfahren, die schliesslich die Einführung mechanischer Hilfsmittel unabdingbar machten. Als berühmtes Beispiel einer Verschlüsselungsmaschine gilt die ENIGMA, deren zentrale Rolle im 2. Weltkrieg der Autor im heutigen Teil seines Artikels

gy

Am Abend des 16. August 1939 entstieg Capitaine Gustave Bertrand in der Victoria Station in London in Begleitung eines Kuriers aus der britischen Botschaft in Paris einem vom Kontinent her kommenden Zug. In seinem Diplomatengepäck befand sich ein höchst seltsamer Apparat, der in dem in Kürze ausbrechenden Zweiten Weltkrieg von höchster Bedeutung sein sollte und – so beteuern viele Militärgeschichtler – einen entscheidenden Einfluss auf diese Auseinandersetzung haben sollte.

In der Zeit zwischen den beiden grossen Kriegen gingen die Geschäfte für die Hersteller von Chiffriermaschinen denkbar schlecht. Zwar hat-

te man seit Vigenère erstaunliche Fortschritte gemacht und natürlich erkannt, dass nur Codes mit langperiodischen Schlüsseln einige Sicherheit bringen konnten. Verschiedene Konstrukteure brachten denn auch mechanische Geräte auf den Markt, die in der Lage waren, solchen Anforderungen zu genügen, aber niemand interessierte sich dafür. Die militärischen Auseinandersetzungen schienen für lange Zeit – vielleicht sogar für immer – abgeschlossen, und die Industriespionage war noch gar nicht erfunden. Warum also eine Menge Geld für etwas ausgeben, das vollkommen überflüssig schien?

Im Jahre 1919 liess ein Holländer – Hugo Alexander Koch – ein Patent für eine «Geheimschreibmaschine» eintragen. Ihr Herz bestand aus einer Anordnung verschiedener Räder; jedes davon beidseitig mit 26 elektrischen Kontakten versehen, die untereinander in unregelmässiger Art und Weise paarweise verbunden waren. Bei jeder Eingabe eines Buchstabens drehte sich jedes dieser Räder schrittweise mit verschiedenen Drehwinkeln weiter. Je nach der Anzahl der hintereinandergeschalteten Räder ergab sich so eine äusserst langperiodische Verschlüsselung. Mit 5 Rädern zum Beispiel waren bereits etwa 12 Millionen Anfangsstel-

lungen möglich, und die Länge der so erzeugten Periode überstieg jedes vorstellbare Mass. Koch überliess seine Erfindung einem Deutschen – Arthur Scherbius – zur kommerziellen Ausbeutung. Dieser mühte sich redlich und versuchte mit Reklameschriften und Demonstrationen an Ausstellungen in ganz Europa seine Maschine, die er ENIGMA (griechisch: Rätsel) getauft hatte, an den Mann zu bringen. Seine Bemühungen waren nicht gerade von Erfolg gekrönt, und so ging 1929 sein Unternehmen in andere Hände über. Nur Deutschland, das durch den Versailler Vertrag in seinen Aufrüstungsbemühungen arg zurückgebunden worden war und das deshalb seine dem Vertrag zuwiderlaufenden Aktivitäten geheimhalten musste, zeigte sich interessiert. Im Jahre nach der Machtergreifung Hitlers wurden nach und nach die Marine, die Luftwaffe und das Heer mit der ENIGMA ausgerüstet. Diese letzte Version der ENIGMA konnte mit maximal 5 Rädern bestückt werden, wobei Heer und Luftwaffe sich vorerst nur mit 3 dieser Walzen begnügten. Andere europäische Staaten zeigten wenig Interesse, und obwohl die ENIGMA – wenigstens in ihrer ersten Version – auf dem freien Markt gehandelt wurde, realisierte kaum jemand die Bedeutung dieser Erfindung.

Polen bildete die Ausnahme

Mit einer Ausnahme allerdings: Polen, das sich von allen europäischen Ländern, eingeklemmt zwischen dem revolutionären Russland und dem neu erstarkenden und auf Revanche sinnenden Deutschland, in einer wenig beneidenswerten Lage befand. Die polnischen Kryptologen waren lange mit wenig Mühe den verschiedenen Handverschlüsselungsverfahren der Deutschen routinemässig gefolgt, als sie im

Wir sind manchmal viel zu sehr geneigt zu glauben, dass die gegenwärtigen Voraussetzungen für einen Stand der Dinge die einzig möglichen seien.

Marcel Proust



Die ENIGMA, wie sie im 2. Weltkrieg von der deutschen Wehrmacht eingesetzt wurde. Sie galt lange Zeit als «unbrechbar», bis sie schliesslich den vereinten Anstrengungen der Engländer, Polen und Franzosen doch noch erlag.



Die NEMA, ein nach dem 2. Weltkrieg entwickeltes Nachfolgemodell der ENIGMA, bei welchem durch eine Vergrößerung der Walzenzahl und durch einen komplizierteren Vorschubmechanismus eine wesentliche Verbesserung erzielt wurde. Sie gilt auch heute noch als nur schwer in nützlicher Zeit «brechbare» Verschlüsselungsmaschine.

Jahre 1928 plötzlich feststellten, dass die Deutschen offenbar zu einem neuen System übergegangen waren, das allen Entschlüsselungsversuchen widerstand. Sie vermuteten zu Recht, dass die Deutschen eine Version der überall angepriesenen ENIGMA benutzten und – da diese immer noch im freien Handel zu kaufen war – beschafften sich sofort ein Exemplar davon. Doch sie stellten rasch fest, dass ihre Probleme damit keineswegs gelöst waren, da sie weder die Anfangsstellung der Räder noch deren Anordnung kannten.

An der Universität von Poznan wurden in der Folge junge, vielversprechende Mathematiker rekrutiert und ein «Gehirn-Trust» gebildet. Diesem gelang ab 1933 – allerdings wegen einer Nachlässigkeit der deutschen Heeresleitung, die die Möglichkeiten der ENIGMA schlecht auszuschöpfen wusste – auch tatsächlich die ersten Entzifferungen. Im Sommer 1938 wurden die Polen durch einen deutschen Agenten gewarnt, dass eine neue Umstellung und der volle Ausbau der ENIGMA auf 5 Walzen unmittelbar bevorstehe, und tatsächlich tappten sie vom 15. September 1938 an wieder vollkommen im dunkeln. Natürlich ahnten sie, dass diese Umstellung nichts Gutes bedeuten und dass der Ausbruch des Krieges nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen würde.

Derart unter Zeitdruck geraten, wandten sich die Polen an die Engländer und die Franzosen. Ein heimliches Zusammentreffen in der Nähe von Warschau wurde arrangiert. Ausser den Polen nahmen ein kleines englisches Team von Kryptologen und Geheimdienstmännern und der Kopf der französischen Kryptologieabteilung im «Service de renseignement» – Capitaine Gustave Bertrand – daran teil. Zur Überraschung aller offenbarten die Polen alles, was sie über die ENIGMA wussten und welche Entzifferungserfolge sie bis anhin erzielt hatten. Sie drückten den völlig verblüfften Engländern und Franzosen sogar je ein Exemplar der Maschine in die Hand und überliessen ihnen sämtliche Konstruktionszeichnungen. Capitaine Ber-

trand erklärte sich bereit, die beiden Geräte in französischem Diplomatengepäck ausser Landes und eines davon nach London zu bringen. So kamen die Engländer – praktisch ohne eigenes Dazutun – in den unschätzbaren Besitz der ENIGMA.

Bletchley Park

Ein Vierteljahrhundert nachdem sie ihre Tätigkeit für den englischen Nachrichtendienst bei Feldmarschall Alexander aufgegeben hatte, begann Mrs. Judy Hutchinson an einem Gehirntumor zu leiden. Ihr Zustand war sehr kritisch, und sie wurde in aller Eile von Italien nach England zurückgebracht, wo sie im Spital von Oxford operiert und ihr Leben gerettet wurde.

Wenn sie sich später an diese Geschehnisse zurückerinnerte, betonte sie immer wieder, dass ihre einzige Sorge in diesem kritischen Augenblick die schreckliche Furcht davor war, unter Narkose etwas über die Tätigkeiten und Erfolge von Bletchley Park zu verraten.

Diese Episode zeigt am besten die unbedingte Ergebenheit und Aufopferung, die bei allen Beteiligten während des ganzen Krieges und noch 30 Jahre darüber hinaus herrschte und dafür sorgte, dass der grösste Erfolg des britischen Nachrichtendienstes so lange geheim bleiben und ausgeschöpft werden konnte. (frei übersetzt aus «Ultra goes to war» von Ronald Lewin, Hutchinson, London)

Das «Orakel von Bletchley Park»

Inzwischen hatten die Engländer ihre Kryptologieabteilung in die nördlich von London liegende Kleinstadt Bletchley verlegt. Dort – in dem alten Landhaus Bletchley Park – machten sich die Engländer unter der Leitung der führenden Mathematiker Alfred Knox und Alan Turing mit Feuereifer an die neue Aufgabe. Während die Franzosen – in der Zwischenzeit durch die rechtzeitig geflohenen polnischen Experten verstärkt – durch den «Blitzkrieg» überrollt wurden und mit den sich überstürzenden Ereignis-

sen kaum Schritt zu halten vermochten, konnten die Engländer in Bletchley Park in verhältnismässiger Ruhe arbeiten. Sie bauten eine riesige Maschine, die die Verdrahtungen der ENIGMA simulierte und wesentliche Fortschritte bei der Ermittlung des jeweils gültigen Tagesschlüssels brachte. Am 17. Januar 1940 zeichnete sich der erste Erfolg ab: Es gelang, den Tagesschlüssel vom 23. Oktober des Vorjahres zu rekonstruieren. Natürlich machte ein solcher Zeitunterschied die entzifferten Meldungen in der Praxis wertlos, aber der erste Durchbruch war geglückt. In immer kürzeren Abständen begann das «Orakel von Bletchley Park» zu sprechen.

Die sich rasch häufenden Erfolge stellten die Engländer vor ein weiteres Problem: die Tatsache, dass die ENIGMA geknackt war, musste unbedingt geheim gehalten werden, um die Deutschen in Sicherheit zu wiegen und sie davon abzuhalten, andere, noch kompliziertere Verschlüsselungssysteme einzuführen. Ein ganzes Netz von Scheininformationskanälen und Scheinagenten wurde aufgezogen, um die Deutschen zu verwirren und sie nicht auf den Gedanken kommen zu lassen, dass die nun plötzlich erfolgreicher werdenden militärischen Operationen der Alliierten auf etwas anderes zurückzuführen waren als auf Agententätigkeit, Luftaufklärung und Schlachtenglück. Wie gut dies gelang, mag die Tatsache belegen, dass trotz den Tausenden von Mitwissern in Bletchley Park und in den Stäben aller Truppenteile die volle Wahrheit über den Umfang der Erfolge erst im Jahre 1974 publik wurde. In den Kriegsjahren 1940–1945 wurden in Bletchley Park Zehntausende von deutschen Funksprüchen entziffert und an die betroffenen Kommandostäbe weitergereicht. Experten schätzen, dass sich ohne die Tätigkeit der Männer und Frauen in Bletchley Park der 2. Weltkrieg um Jahre hätte verlängern können, und dass dank der englischen Kryptologen ungezählten Soldaten das Leben gerettet wurde.

Fortsetzung und Schluss in Nr 5/86

Unentbehrliche Stütze des Armee-Sanitätsdienstes

Der Rotkreuzdienst

R+ Oberstlt Elisabeth Bickel-Dünner, Dienstchef des Rotkreuzdienstes

Die schweizerische Armee kennt zwei Frauendienste, den Rotkreuzdienst (RKD) und den Militärischen Frauendienst (MFD, vormals FHD). Sie unterscheiden sich hinsichtlich Organisation, Dienstverpflichtung und nicht zuletzt hinsichtlich der Auswahlkriterien für die Rekrutierung. Der Rotkreuzdienst blickt heute auf eine über 100jährige Entwicklungsgeschichte zurück, und auch er, als der ältere der beiden Frauendienste, kämpft mit Bestandsproblemen.

Rotkreuzdienst – Einsatz und Bedeutung

Dem RKD gehören in erster Linie Angehörige von Spitalberufen an, insbesondere Krankenschwestern und -pflegerinnen, sodann Vertreterinnen medizinischer und medizinisch-technischer Berufe sowie Absolventinnen von Kursen in Laienpflege. Auch für den administrativen Dienst und den hauswirtschaftlichen Bereich in einem Spital werden RKD angeworben.

Die RKD-Angehörigen werden in den Basisspitälern der Armee eingesetzt: **Jedes der insgesamt 40 militärischen Basisspitäler verfügt über ein R+ Spitaldetachment** mit einem Sollbestand von 187 RKD, welche hauptsächlich in den Pflegeabteilungen eingesetzt werden.

Da es sich bei den RKD im wesentlichen um Fachleute handelt, die ihre Berufskennntnisse und -erfahrungen aus dem Zivilleben einbringen,



R+ Oberstlt Elisabeth Bickel

gen, bilden sie den Kern des Pflegepersonals, ohne den das Militärspital nicht funktionsfähig wäre: **Der Pflegeberuf ist ein «Frauenberuf»**, die Armee kann nicht auf ein Potential gleich ausgebildeter wehrpflichtiger Männer zurückgreifen, und auch die Absolventen der Rekrutenschule für Spitalsoldaten können trotz ausgezeichnete Ausbildung eine Kraft mit zivilem Berufsabschluss nur teilweise ersetzen.

Organisation, Rekrutierungsanforderungen, Dienstpflicht

Der Rotkreuzdienst wird vom **Rotkreuzchefarzt**, im Rang eines Obersten, geleitet. Der **Dienstchef des Rotkreuzdienstes**, im Rang eines R+ Oberstlt, steht ihm als Stellvertreter zur Seite. Ausbildung und Einsatz der RKD-Angehörigen unterliegen den Weisungen des **Oberfeldarztes**.

In den RKD aufgenommen werden **Schweizer Bürgerinnen**, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben, diensttauglich sind und sich aufgrund ihrer beruflichen oder ausserberuflichen Ausbildung für den RKD eignen:

- a eidgenössisch diplomierte Ärztinnen, Zahnärztinnen und Apothekerinnen sowie Apothekerassistentinnen;
- b Angehörige aller Pflegeberufe mit einem vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Diplom;
- c Hebammen mit einem vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Diplom;
- d Krankenpflegerinnen mit Fähigkeitsausweis des Schweizerischen Roten Kreuzes;
- e Pflegerinnen mit einer Ausbildung in Spitalpflege (Spitalgehilfinnen, Rotkreuzpflegegehilfen usw.);

- f Frauen mit einer Ausbildung in häuslicher Krankenpflege oder Erster Hilfe;
- g Angehörige medizinisch-technischer, medizinisch-therapeutischer sowie weiterer Berufe (Apothekerhelferinnen, Arzt- und Zahnarztgehilfinnen, Ernährungsberaterinnen usw.);
- h Pfadfinderinnen;
- i weitere Frauen, die sich zum Einsatz in einem Spital eignen.

Alle seit 1.1.1983 neu rekrutierten RKD werden in einer **zweiwöchigen R+ Rekrutenschule** auf ihre zukünftige Aufgabe vorbereitet. Sie haben anschliessend **insgesamt drei Ergänzungskurse von 13 Tagen** zu bestehen. R+ Offiziere rücken zu allen Dienstleistungen mit ihrer Einheit ein. In den Ergänzungskursen werden der Betrieb der militärischen Basisspitäler geübt oder Abklärungsstationen für die einrückenden Wehrmänner betrieben. Daneben werden die Rotkreuzspitaldetachements durch praktische Übungen und theoretischen Unterricht auf ihre Aufgaben im Ernstfall vorbereitet. Eine wichtige Aufgabe erfüllen die RKD mit der Instruktion der Sanitätssoldaten in Krankenpflege. In den regelmässig von der Armee organisierten Ferienlagern für Behinderte sind die RKD für den Pflegedienst verantwortlich.

Die Entlassung aus dem Rotkreuzdienst erfolgt mit Vollendung des 50. Altersjahres, bei R+ Offizieren mit 55 Jahren. Aus wichtigen Gründen, zum Beispiel Krankheit oder Mutterschaft, kann die Entlassung auch bereits früher erfolgen.

Die RKD sind, wie erwähnt in den **R+ Spitaldetachementen** eingeteilt, einzelne Krankenschwestern in den **Sanitäts-Eisenbahnzügen**. R+ Offiziere finden wir auch im **Stab der Spitalabteilungen** als Leiterin des Pflegedienstes, Abteilungs-Apothekerin, Ärztin, Zahnärztin (R+ Hptm) oder als Dienstchef im **Stab des Spitalregimentes** (R+ Major).

Der Rotkreuzdienst – ein Dienst mit gut 100jähriger Geschichte

Bis ins 19. Jahrhundert wurde dem Sanitätsdienst in den Armeen wenig Beachtung geschenkt, oft standen nur den Feldherren Leibärzte zur Verfügung, die Versorgung verwundeter Soldaten war gar nicht oder ungenügend organisiert. **Mitte des 19. Jahrhunderts** mehrten sich private Initiativen, welche versuchten, das Los der Verwundeten in kriegerischen Konflikten zu mildern. So bot während des **Sonderbundskrieges ein privater Verein aus Zürich** den Truppen seine Hilfe an; berühmt ist der **Einsatz von Florence Nightingale während des Krimkrieges** und die **Organisation von Hilfeleistungen nach der Schlacht von Solferino durch Henry Dunant**.

Dunants grosses Verdienst war nun, durch seine Aktivität im Anschluss an sein Erlebnis in Solferino 1859, Anregung dazu zu geben, die privaten Hilfen zu institutionalisieren. Aufgrund der Initiative von Dunant, General Dufour und Bundesrat Dubs kam am **17.7.1866** die Gründung der Schweizerischen Rotkreuzgesellschaft zustande, welche damals den Namen **«Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner und deren Familien»** trug. Das Ziel bestand in der Unterstützung der Heeressanität und in Hilfeleistung an bedürftige Soldatenfamilien.

Schnappschuss



«Diesen Tarnschnauz hat mir General Winter verpasst!» (aufgenommen in einem Wintergebirgskurs der F Div 3)

Schicken Sie uns auch *Ihren* militärischen Schnappschuss. Wir freuen uns darauf und honorieren jedes veröffentlichte Bild mit Fr 15.–.

Redaktion MFD-Zeitung
3400 Burgdorf



Dem RKD gehören in erster Linie Angehörige von
Spitalberufen an, insbesondere Krankenschwestern
und -pflegerinnen...

lien. Ihre Bewährungsprobe bestand diese Ge-
sellschaft während des deutsch-französischen
Krieges mit der Betreuung der 84 000 Mann
starken Bourbaki-Armee.

1882 wurde der Hilfsverein in den **Schweizeri-
schen Zentralverein vom Roten Kreuz** umge-
wandelt. Dieser Zentralverein war von der Ar-
mee losgelöst; erst im Ernstfall hätte er Perso-
nal und Material dem Bundesrat zur Verfügung
gestellt.

Angehörige des Zentralvereins vom Roten
Kreuz wurden eingesetzt in den Rotkreuztrans-
portkolonnen mit dem Auftrag, die Sanitäts-
transportkolonnen zu verstärken, und als Kran-
kenpflegedetachements mit Einsatz in den
Pflagestationen der Militärspitäler. Diese **Kran-
kenpflegedetachements bestanden zu 75%
aus Frauen!**

1903 wurde ein Bundesbeschluss erlassen
«**Betreffend die freiwillige Sanitätshilfe zu
Kriegszwecken**». Im Abkommen zwischen
Bund und Rotem Kreuz verpflichtete sich der
Bund zu einem ständigen **Kostenbeitrag** an die

seit Jahren betriebene Ausbildung von Pflege-
personal durch das Rote Kreuz, während sich
dieses bereit erklärte, im Falle einer Mobilmachung
zwei Drittel seines Sanitätspersonals zur
Verstärkung des Armeesanitätsdienstes zur
Verfügung zu stellen. **Damit war der weibliche
Rotkreuzdienst geboren**, wurden auch Fra-
uen einer Kriegsdienstpflicht unterworfen!

Von den vielen Statutenänderungen des Zen-
tralvereins vom Roten Kreuz ist diejenige von
1914 wichtig, verwandelt sie ihn doch in das
Schweizerische Rote Kreuz und enthält die
Bestimmung, in der Mobilmachung unter die
Leitung der Armeeeorgane zu treten und seine
sämtlichen Mittel dem Heeresanitätsdienst zur
Verfügung zu stellen.

Zu dieser Zeit wurde auch die Stelle des Rot-
kreuzchefarztes geschaffen, der in Aktivdienst-
zeiten dem Oberfeldarzt unterstellt war.

Der **erste Einsatz des Rotkreuzdienstes** er-
folgte während der Grippeepidemie 1918, also
vor knapp 70 Jahren. Bereits damals enthielten
die Truppen neben den verpflichteten Krankensch-
western auch Freiwillige, nämlich Samariter-
innen, Hilfspflegerinnen usw.

Dieser ersten militärischen Erprobung folgte ei-
ne allgemeine Kriegsmüdigkeit. Erst in den
dreissiger Jahren, als sich die Kriegsgefahr er-
höhte, mehrten sich die Aktivitäten des Schwei-
zerischen Roten Kreuzes wieder. Die Zahl der
Rotkreuzdetachements und der Rotkreuzkolon-
nen wurde erhöht. Und zum erstenmal wurden
1939 auch für den Transport, nicht nur für die



...sodann Vertreterinnen medizinischer und medi-
zisch-technischer Berufe, zB Laborantinnen.

Pflege von Verwundeten, Frauen angeworben,
also der Stand einer **Rotkreuzfahrerin** ge-
schaffen. Mit der Mobilmachung vom 2. Sep-
tember 1939 trat das Schweizerische Rote
Kreuz wieder unter die Armeeleitung. Da die
weiblichen Angehörigen des SRK noch kein
Dienstbüchlein (auch keine Uniform) besaßen,
mussten sie durch persönliches Aufgebot per
Express durch den Rotkreuzchefarzt aufgebo-
ten werden.

Im Jahre 1940 erfolgte auf Befehl des Generals
die **Schaffung des Frauenhilfsdienstes**. Auch
die Rotkreuzdienst-Angehörigen hatten sich ei-
ner neuen Musterung zu unterziehen. Da die
RKD in der Folge in den FHD einbezogen
waren, galten auch die Dienst- und weiteren
FHD-Reglemente für sie als verbindlich. Die
viel weitergehende Militarisierung des FHD im
Vergleich zum RKD verursachte Missstimmung
und Spannungen unter dessen Angehörigen.

Gegen Ende des Krieges schlug der Rotkreuz-
chefarzt eine Trennung der beiden Formatio-
nen vor. Die diesbezüglichen Pro und Contras
fanden einen Abschluss mit dem **Bundesrats-
beschluss vom 25.7.1950** über die freiwillige
Sanitätshilfe und die Organisation der Rot-
kreuzformationen: **Die beiden Frauendienste**



Auch im administrativen Dienst eines Basisspitals wer-
den RKD eingesetzt.

**wurden getrennt (wobei die Rotkreuzfah-
rerinnen beim FHD verblieben) und bestehen
seither, innerhalb der Armee jeder unter ei-
gener Leitung, unabhängig voneinander.**

Der **Rotkreuzdienst** entwickelte sich in den
folgenden Jahren von einem Hilfsdienst, des-
sen Angehörige nur in einem Kriegsmobilma-
chungsfall einzurücken hatten, zum integrierten
Bestandteil der Armeesanität. Obwohl bis 1982
alle Friedensdienstleistungen freiwillig waren,
erwartete man von den RKD eine Teilnahme an
den alle zwei Jahre stattfindenden Wiederhol-
ungskursen der Spitalabteilungen, zu denen
auch 20–30% einrückten. Die RKD wurden mit
den militärischen Gepflogenheiten, der Uniform
und dem Dienstbetrieb vertraut, begrüßten die
**Revision der Rotkreuzdienst-Verordnung
vom 17.11.1982**, welche für alle Neugemuster-
ten eine gewisse Dienstpflicht auch in Friedens-
zeiten obligatorisch machte, und eine aktive
Gruppe von RKD setzte sich dafür ein, dass die
**Änderung des Bundesgesetzes über die Mi-
litärorganisation (MO)**, wonach der FHD aus
dem Hilfsdienststatus herausgehoben werden
sollte, auch für den RKD beschlossen werde,
was denn auch geschehen ist.

Eine 100jährige Entwicklung hat damit einen
Abschluss gefunden: Aus der «**Schar helfe-
nder Frauen in der Not**» ist ein in die Armee
voll integrierter Frauendienst geworden mit
einer, wenn auch geringen, Dienstpflicht.

Rotkreuzdienst – Rekrutierungs- bzw Bestandesprobleme

Wie auch der MFD in den letzten Jahren, je-
doch noch in verstärktem Ausmass, hat der
RKD mit Rekrutierungs- und Bestandesproble-
men zu kämpfen: Einem **Sollbestand von
7800 Frauen** steht ein im letzten Jahr nochmals
gesunkener **Effektivbestand von 3500 Fra-
uen** gegenüber.

Bis 1974 konnten Krankenschwestern nach Er-
halt ihres Diploms bei Bedarf für den RKD
verpflichtet werden; dies aufgrund einer Klausel
im Lehrvertrag mit ihrem Ausbilder und dem
Schweizerischen Roten Kreuz. Als rechtlich
nicht haltbar wurde diese Praxis fallengelassen.

Für Ihre
Zukunft
ohne
Sorgen

Rentenanstalt



Wegweisend seit 1857. Alle Einzel- und Kollektiv-Versicherungen.

**Abzeichen der Angehörigen
des Rotkreuzdienstes**

	Kragenspiegel	
Spezialistenabzeichen		
	Rotkreuzärztin	Eidgenössisches Staatsexamen als Ärztin
	Rotkreuzzahnärztin	Eidgenössisches Staatsexamen als Zahnärztin
	Rotkreuzapothekerin	Eidgenössisches Staatsexamen als Apothekerin
	Krankenschwester (inkl. Psychiatrie- und KWS-Schwester) Hebammen	Vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkanntes Diplom
	Pflegerin	Krankenpflegerin FA SRK, Rotkreuzpflegehelferin, Samariterin usw.
	Spezialistin	Medizinische Laborantin, med-tech Radiologieassistentin, Apothekenhelferin, Arzt- und Zahnarztgehilfin, Physiotherapeutin, Ernährungsberaterin usw.
	Pfadfinderin	Pfadfinderin, Ranger, Führerin, Wolfsführerin, Altpfadfinderin
	Ohne Abzeichen	Weitere Frauen, die sich zum Einsatz in einem Spital eignen (Hauswirtschaft, Wäscherei, Hygienebereich, Rechnungswesen usw.)

Seither ist der RKD auf den absolut freiwilligen Entschluss zum Beitritt angewiesen. Für den RKD geworben wird in erster Linie in den Ausbildungsstätten der geeigneten Berufe und, bis anhin, wenig in der breiten Öffentlichkeit: Sicher mit ein Grund, weshalb die Existenz des RKD in breiten Kreisen unserer Bevölkerung wenig bekannt oder gar unbekannt ist. Die **Zahl der Rekrutierungen** ist in den letzten Jahren **ständig gesunken**. Die Gründe für diese Entwicklung sind dieselben, mit welchen auch der MFD zu kämpfen hat, und die vom Chef MFD in dieser Zeitung bereits dargelegt worden sind. Erschwerend für den RKD kommt noch hinzu, dass ausgerechnet die Hauptzielgruppe unse-

rer Werbung, die Angehörigen der Pflegeberufe, überdurchschnittlich häufig dem Gedanken gut der «Friedensbewegung» nahestehen und oft von vornherein eine Unterstützung der Armee und deren Sanitätsdienst ablehnen. Dies obwohl letzterer im Ernstfall für militärische und zivile Patienten zuständig ist!

Auswirkungen der MO-Änderung auf den Rotkreuzdienst

Die **Neuordnung der MO schafft Klarheit**, beendet einen jahrzehntelangen Schwebezustand und bestätigt die Praxis der letzten Jahre: Der RKD ist heute offiziell ein Bestandteil der Armee und seine Angehörigen leisten obligatorischen Militärdienst in dem Rahmen, zu dem sie sich verpflichtet haben. Der RKD kann somit unmöglich mehr Anreiz für Frauen mit armee-feindlicher Haltung sein. Damit schränkt sich der Kreis potentieller RKD-Angehöriger zwar ein, reduziert aber auch die Rekrutierung jener Frauen, welche sich zwar aus humanitären Überlegungen heraus zum RKD meldeten, sich dann aber bei ihrer Dienstleistung, mit der militärischen Umgebung konfrontiert, fehl am Platz fühlten. Klarheit schafft auch die Annahme der **allgemein bekannten Gradbezeichnungen** (denen für RKD die Bezeichnung R+ vorangesetzt wird). Die den männlichen Armeemitgliedern

weitgehend nicht geläufigen Hilfsdienst-Funktionsbezeichnungen schafften in der Zusammenarbeit oft Unklarheiten über Kompetenzen und damit Verwirrung. Auch mag die damit sichtbare Anerkennung des geleisteten Dienstes und die manifestierte Gleichstellung von Mann und Frau in der Armee engagierten Frauen durchaus den Beitritt attraktiver machen. Allerdings sieht sich der RKD nun auch weitergehenden Forderungen nach Eingliederung in die Armee gegenüber, nach Disziplin und Einhaltung der hierarchischen Grundsätze. Zahlreiche RKD, welche vor 15 und mehr Jahren unter ganz anderen Bedingungen gemustert worden sind, fühlen sich durch diesen neuen Wind verunsichert. Es braucht **Aufklärung, Einfühlungsvermögen und Geduld**, diesen den Übergang in die neue Zeit zu ermöglichen, wollen wir sie nicht verlieren. Mit dem **Heranwachsen einer neuen RKD-Generation**, welche von Anfang an mit den heutigen Gegebenheiten vertraut ist, wird sich der RKD endgültig wandeln und die Entwicklung der letzten Jahre abschliessen. Zu hoffen bleibt, dass diese Wandlung mit der Gesundung des Bestandes einhergeht, damit der RKD die Aufgabe erfüllen kann, welche die Armee von ihm erwartet: nicht nur eine **unentbehrliche**, sondern auch eine **zuverlässige** Stütze des Armeesanitätsdienstes zu sein!

Neuer Kampfanzug für alle Armeemitglieder

Die derzeitige Bekleidung der Angehörigen der Schweizer Armee vermag sowohl aus funktionellen als auch aus ästhetischen Gründen nicht mehr voll zu befriedigen. Als besonders problematisch wird empfunden, dass die Ausgangsuniform verschiedenen Zwecken zu dienen hat: Zum einen dient sie dem **Ausgang** und der **Repräsentation**, zum andern ist sie auch für den **Arbeitseinsatz** und zum **Kampf** bestimmt. In ihrer Sitzung vom **30. Januar 1986** hat nun die **Kommission für militärische Landesverteidigung (KML)** beschlossen, dass die **Armeemitglieder in Zukunft über eine eigentliche Kampf- und eine separate Ausgangsbekleidung verfügen sollen**.

- Im weitem hat die KML unter Berücksichtigung der Ergebnisse einer 1985 in militärischen Schulen und Kursen durchgeführten repräsentativen Umfrage beschlossen:
 - Als Kampfbekleidung nach dem Zwiebelchalensystem geht der Tarnanzug 90 (Tarnmuster ohne Rot- und Schwarzanteil, Schirmmütze) mit Gefechtspackung in die Truppenversuche.
 - Auf der Kampfbekleidung wird der Name des Angehörigen der Armee angeschrieben.
 - Die Kampfausrüstung der Armeemitglieder wird in ihrer Gesamtheit auf die Kriegstauglichkeit hin überprüft.
 - Die Zugehörigkeit zu einer Waffengattung soll weiterhin durch entsprechende Abzeichen auf der Uniform erkenntlich gemacht werden.

- Ein Emblem soll die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Truppenverband zum Ausdruck bringen.

Ausgangsuniform

Für diesen Bereich haben Industrie und Gewerbe eine Anzahl Uniformmodelle entworfen und angefertigt. Hier hat die KML bereits entschieden, dass **Rock und Hose gleichfarbig** sein sollen, und dass bei den Frauen die **aktuelle Uniform als Grundmuster** beibehalten werden soll. Während bei den Männern der Test einiger ausgewählter Modelle in Truppenversuchen zu erwarten ist, soll bei den Frauen ein **neues Design** für die Bluse diskutiert werden.

Coop-Brot  **ist täglich frisch und knusprig!**



Davon dürfen die Frauen in der Schweizer Armee nur noch träumen:

1. olivgrüner Hosenanzug mit kurzer Jacke;
2. sportliche Lumberjacke in hellem Graublau mit geradem Jupe mit Gegenfalte und leicht gerafftem Bund;
3. olivgrüner Damen-Ausgangskampanzug für alle Gelegenheiten;
4. elegantes rauchblaues Deux-pièces mit weichem Bindegürtel und Raglanärmeln.

Ist unser Milizparlament noch zeitgemäss?

«Das Schweizer Milizparlament kann mit der wachsenden Arbeitslast durchaus fertig werden, wenn es nur seine Möglichkeiten nutzt.» Der dies sagt, muss es wissen: Generalsekretär Jean-Marc Sauvant, seit rund fünf Jahren im Amt, kennt die Bundesversammlung wie kaum ein zweiter.

«Unser parlamentarisches System entspricht vollkommen der schweizerischen Mentalität», stellt Sauvant fest. Das Zusammenwirken von reinen Milizparlamentariern mit zahlreichen kantonalen oder kommunalen Magistraten und den Halbprofis der Verbände mache die eigentliche Stärke des schweizerischen Parlamentes aus – die alle Meinungen und Interessen der Bevölkerung widerspiegelnde Vielfalt.

«Die Erfahrung zeigt klar, dass Nichtprofessionalismus noch lange nicht Dilettantismus bedeutet», konstatiert der Generalsekretär. Mit einem gewissen Stolz weist er auch darauf hin, dass unser Parlament bei einem Aufwand von bloss vier Franken im Jahr pro Kopf der Bevölkerung das billigste der Welt sein dürfte.

«Rhetorische Flut bringt nichts»

Als «erster Diener» der Räte massiert sich Sauvant verständlicherweise nicht an, seinem Herrn in Sachen Disziplin und Arbeit Zensuren zu erteilen. «Wer sich über die gelegentlich schwache Präsenz im Saal ärgert, vergisst meist, dass die Meinungen in den vorberatenden Kommissionen und in den Fraktionen gemacht werden.»

Dass im schweizerischen Parlament nicht dauernd die Funken stieben wie in den Nachbarstaaten, stört den Generalsekretär keineswegs: «Der Respekt gegenüber der Institution und der Grundsatz der Repräsentativität, das Gleichgewicht der verschiedenen Tendenzen und der verbindende Kompromiss sind allemal dem rhetorischen Schlagabtausch vorzuziehen.» Er sei, hält Sauvant fest, ein überzeugter Anhänger des «débat serein» – ruhiger und sachbezo-

gener Debatten. Im übrigen ist der Generalsekretär während den Verhandlungen derart beschäftigt, dass er den einzelnen Voten «nur mit einem Viertelohr» folgen kann. Die Zeitungslektüre muss ihm anderntags nachliefern, was er «live» verpasst hat.

Eine Daueraufgabe

Nach Ansicht Sauvants muss das Milizparlament alles zur besseren Nutzung seiner beschränkten Zeit unternehmen, damit es seine Aufgaben seriös erfüllen kann. «Die Parlamentsreform ist eine Daueraufgabe. Obschon bei weitem nicht alle Expertenpläne von 1978 verwirklicht worden sind, hat die Arbeit der Räte doch an Effizienz gewonnen.»

So schliesst sich denn der Generalsekretär dem Appell gar so manches Ratspräsidenten an, überflüssige Reden zu vermeiden. «Es ist in erster Linie die Aufgabe der Fraktionen, für die notwendige Disziplin zu sorgen. Sie müssen den Übereifer jener bremsen, die völlig aussichtslose, aber zeitraubende Anträge stellen. Man sollte auch gewisse lärmige Minderheiten zum Schweigen bringen können, die bloss Publizität suchen, indem sie in jedem nur denkbaren Zusammenhang am Rednerpult ihre Thesen wiederholen.»

Seit seiner Wahl zum Generalsekretär im Jahre 1981 hat Sauvant unter je fünf Nationalrats- und Ständeratspräsidenten gedient. «Jeder pflegte seinen ganz eigenen Stil, aber alle bewiesen politisches Flair, viel Geschick und die erforderliche Festigkeit.» In der engen und zuweilen einsamen Zusammenarbeit bilde sich rasch ein Klima des gegenseitigen Vertrauens, wobei der Humor nicht ganz fehlen dürfe.

Neu: Aushebung mit Sporttest

gy Landauf, landab sind sie wieder im Gang, die Aushebungen von angehenden Rekruten für den Militärischen Frauendienst. Neu am sonst altvertrauten Prozedere ist, dass sich die Anwärterinnen heute neben einer medizinischen Untersuchung auch einer sportlichen Leistungsprüfung zu unterziehen haben.

«Der MFD ist weder ein Abenteuercamp noch ein Ferienlager», sagte Aushebungsleiterin Martha Bauer kürzlich in ihrer Begrüssungsansprache in Emmenbrücke. «Im Dienst werden Sie alle körperlich und seelisch stark beansprucht werden.» Und um eben diese körperliche Belastbarkeit etwas genauer einzustufen zu können (sie ist ja nicht in jedem für MFD-Angehörige vorgesehenen Einsatzbereich gleich gross), wurde beschlossen, die angehenden Rekruten MFD anlässlich ihrer Aushebung den allgemeinen Konditionstest der ETS Magglingen absolvieren zu lassen. Dieser umfasst:

- Rumpfbeugen ohne Hilfe (in einer Minute 46 × = 100 Punkte);
- Halten im Beugehang (70 Sekunden = 100 Punkte);
- Weitsprung aus dem Stand (2,31 m = 100 Punkte);
- 50-m-Sprint (6,8 Sekunden = 100 Punkte; Hallenvariante: 4 × 10-m-Pendellauf);
- 12-Min-Lauf (2800 m = 100 Punkte; Hallenvariante: Achterlauf).

In der Bewertung der erbrachten Leistung kennt man vier verschiedene Stufen, wobei ab 325 Punkten (sehr gut) die Militärsportauszeichnung verliehen wird.

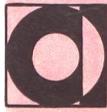
An den Aushebungen in Thun und Emmenbrücke wurden (trotz kurzfristiger Information der zusammen 34 Anwärterinnen) acht Auszeichnungen abgegeben, und der Einsatz gesamt-haft als gut bezeichnet.

Heliomalt

gibt Kraft für 2



Mit 12 Vitaminen
und vielen Mineralstoffen.



Streiflichter

- **Das Eidgenössische Militärdepartement verzichtet** auf die innerhalb der Bundesverwaltung und in der Öffentlichkeit kritisierte Ausstrahlung von eigenen Informationsfilmen im privaten Westschweizer Abonnements-Fernsehprogramm «Télécinéromandie». Das EMD hatte geplant, in diesem Jahr drei Informationssendungen von je 10 bis 15 Minuten Dauer über die Armee zu drehen. Für die Herstellung der drei Kurzberichte hatte das EMD mit Kosten von etwa 300 000 Franken gerechnet. Ende 1985 blockierte der Bundesrat das Vorhaben. Er verlangte zugleich von der Bundeskanzlei einen Bericht über die Informationstätigkeit der Bundesverwaltung insgesamt. Aufgrund dieses Berichtes wurde das EMD-Projekt nun abgesetzt. Die Arbeitsgruppe will allerdings die Frage der Vermittlung von Basisinformation aus den Departementen weiter studieren. Nach Angaben von Bundes-Vizekanzler Casanova ist damit eine spätere Präsenz des Bundes am Bildschirm nicht ausgeschlossen.
- Künftig können auch **junge Frauen an der vom Bund durchgeführten Fliegerischen Vorschulung** teilnehmen und sich damit auf den Pilotenberuf vorbe-

reiten, ohne auf Privatschulen ausweichen zu müssen. Wie das Eidgenössische Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (EVED) mitteilte, hat Bundesrat Schlumpf der Aufnahme von weiblichen Kandidaten in das Selektionsverfahren für die Fliegerische Vorschulung zugestimmt.

Die Fliegerische Vorschulung hat die Rekrutierung, Vorschulung und Selektion von Anwärtern, die für eine Ausbildung zu Militärpiloten, zu Linienpiloten in der Schweizerischen Luftverkehrsschule (SLS), zu Berufspiloten des Nichtlinienverkehrs oder zu Fluglehrern in Frage kommen, zum Ziel. Da die Fliegertruppen nach wie vor keine weiblichen Militärpiloten- und Fallschirmgrenadieranwärter ausbilden, beschränkt sich die Vorschulung für Frauen ausschliesslich auf den Pilotenberuf der Zivilluftfahrt. (sda)

- **Übergewichtigen indischen Soldaten** droht laut Presseberichten jetzt ein Beförderungsstopp. Ab sieben Prozent Übergewicht wird eine ausdrückliche Ermahnung erteilt. Bei 13 Prozent zuviel auf der Waage folgt ein Schreiben an die Soldatenfrau, in dem diese zum Kampf gegen das Übergewicht ihres Mannes aufgefordert wird. Der freundliche Brief der Armee enthält unter anderem die Frage: «Wollen Sie Ihren Mann umbringen?» Mehreren schwergewichtigen Offizieren ist bereits die Teilnahme an Fortbildungskursen im Ausland verweigert worden. Die militärische Führung sieht im Übergewicht vieler Angehöriger der 1,2 Millionen Mann starken Freiwilligenarmee eine ernste Gefährdung der Kampfkraft. (sda)

Gold de Luxe von NESCAFÉ GOLD.
Aus erlesenen Spitzenkaffees –
höchster Kaffeegenuss.



Veranstaltungskalender		Calendrier des manifestations		Calendario delle manifestazioni	
Datum Date Data	Org Verband Association organ Associazione organ	Veranstaltung Manifestation Manifestazione	Ort Lieu Luogo	Anmeldung an / Auskunft bei Inscription à / Information de Iscrizioni a / Informazioni da	Meldeschluss Dernier délai Ultimo termine
26.4.86	Verband Schaffhausen MFD	Delegiertenversammlung SVMFD	Schaffhausen	Verbandspräsidentinnen	
4.5.86	Mech Div 1	Journée Romande de la marche	Chalet-à-Gobet	Cdmt div méc 1 Pontaise 1018 Lausanne 18	1.4.86
13.–16.5.86	FF Trp	So Patr Fhr Kurs	Bülach	Kdo FF Trp Militärspport Papiermühlestrasse 20 3003 Bern	11.4.86
24.5.86	GMMB Landesteil Bern- Mittelland/Verband Bern Militärfahrerinnen	Jean-Arbenz-Fahrt	Burgdorf	Beatrice Weber Wiesenstrasse 39A 3073 Gümliigen Tf G: 031 52 10 46; P: 031 52 67 35 Startgeld: 2er Equipe Fr. 50.–	1.5.86
31.5.86	Ter Zo 4	Patr Lauf	Bülach	Kdo Ter Zo 4 Postfach 8027 Zürich	5.4.86
6.6.86	Geb Div 12	Sommer- Einzelwettkampf	Chur	Kdo Geb Div 12 Postfach 34 7007 Chur*	15.4.86
7.6.86	Geb Div 12	Sommer- meisterschaften	Chur	Kdo Geb Div 12 Postfach 34 7007 Chur*	15.4.86
7.6.86	Mech Div 1	Concours d'été	Drogens	Cdmt div méc 1 Pontaise 1018 Lausanne 18	25.4.86

* **Anmeldeformulare** sind zu beziehen beim Sportof SVMFD Hptm Bolliger-Buser Anne-Käthi, Rämeggässli 70, 3067 Boll, Tf P 031 83 26 70